

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	131 (2005)
Heft:	3
Illustration:	Legendäre Zitate aus Wilhelm Tell Schauspiel von Schiller
Autor:	Frei, Caspar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

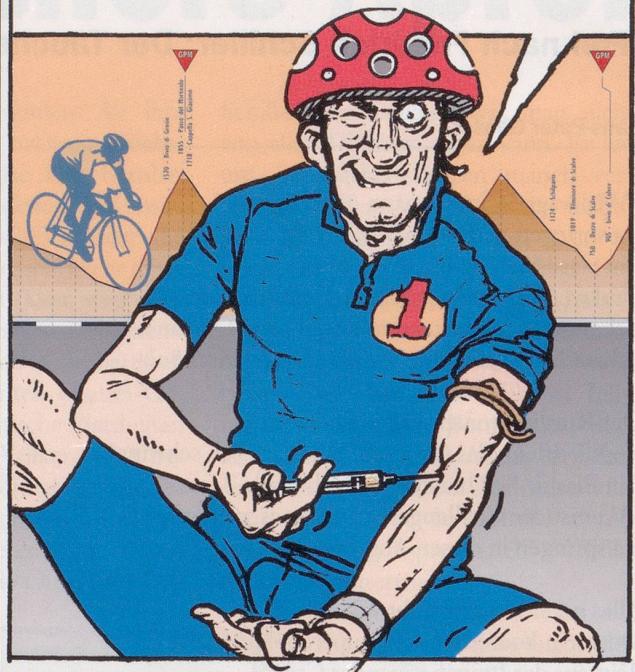
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Legendäre Zitate aus
Wilhelm Tell
Schauspiel
von
Schiller.

1805

**200 Jahre Lebenshilfe und
Inspiration für den Alltag!**

"Wer gar zuviel bedenkt,
wird wenig leisten."



Maria Stuart

oder
Elisabeth Tudor

Mariechen sprach leise im Kerker:
Noch trag' ich den Kopf auf dem Hals.
Mein Charme ist noch hundertmal stärker,
mein Anhang ebenfalls.
Mein Stammbaum ist viel reiner
und meine Religion –
ganz sicher kommt bald einer
und hilft mir auf den Thron.

Elisabeth aber durchschaute
Mariechens stolzen Sinn,
und weil sie dem Mädchen nicht traute,
richtete sie es hin.
Sie tat's zwar nicht persönlich,
sie schrieb das Urteil bloss.
Doch klappte – wie gewöhnlich –
die Sache tadellos.

Kabale und Liebe

oder
Wenn drei dasselbe tun,
so ist es nicht dasselbe

Ihr Vater ist ein Musikant,
der seine ist ein Mann von Stand,
und das ist wirklich schade;
denn dadurch enden auch am Schluss
die Liebe und der Kunstgenuss
bei Gift in Limonade.



Die Räuber

oder
Karl Moor hat seine
Schuldigkeit getan

Karl ist edel. Franz ist übel
und missgönnt ihm Gut und Braut.
Während aber in der Bibel
Gott der Vater Kain durchschaut,
wird dem Vater dieser beiden
erst in seinem Grabe klar,
dass sein Fränzchen die bei weitem
größere Kanaille war.
Zwar geht Karlchen zu den Räubern,
doch nur aus Verlegenheit
und nur, um die Welt zu säubern
von der Ungerechtigkeit.
Leider geht ihm dies daneben
(denn Gewalt bringt niemals Segen):
Fränzchen nimmt sich selbst das Leben,
Karls Braut stirbt durch den Degen,
und den Vater trifft der Schlag,
weil er keine Räuber mag.



Casper Frei

Die Jungfrau von Orleans

oder
Befehl von oben

Der Vater sähe gern
sein Kind unter der Haube.
Ihr liegt die Ehe fern.
Bei ihr zählt nur der Glaube.

Bei allem, was sie macht,
rät ihr die Mutter Gottes.
Drum siegt sie in der Schlacht
trotz anfänglichen Spottes.

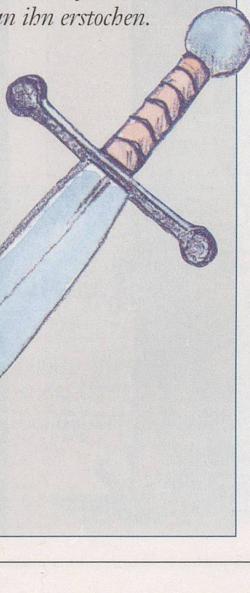
Drum kann sie sich befrei'n
vom allen Erdenfesseln.
(Selbst sie sitzt zwischenrein
gehörig in den Nesseln!)

Drum geht es himmelwärts
in Schillers Denkgebäude.
Zitat: Kurz ist der Schmerz
und ewig ist die Freude!

Wallenstein

oder
Rosinen im Kopf

Erst schuf er sich ein eignes Heer.
Dann wollte er sich mehr und mehr
sein eignes Süppchen kochen.
Von dreissig Jahren Krieg war drum
gerade mal die Hälfte um –
da hat man ihn erstochen.



Wilhelm Tell

oder
Wie der Schwyz
Freiheits-Willi den
Vogt bezwang

Die Schwyz stehen treu zum Kaiserkrönl.
Sie haben aber auf das harte Frönl
und auf den Landvogt, der des Kaisers Hüttli
auf Stangen grüssen lässt, ein arges Wiitli.
Und so verschwören sie sich auf dem Rüttli.

Dann kommt der Tell mit seinem Bub zum Hüttli
und grüssst es nicht. Das nimmt der Vogt ihm übli,
der auch grad kommt. Er legt dem armen Bübli
Obst auf das Köpfli und verlangt: Zum Büßli
schiess mir dies Äpfli! Und der schießt's zu Müsli.

Drauf nimmt er Tell gefangen auf sein Schiffli.
Doch Tell entwischt im Sturm mit einem Knifflli,
lauert dem Landvogt auf im hohlen Gäßli
und legt ihn um. An sich ist das ja grässli,
jedoch die Freiheit ist den Schwyzern heili.

Drum lebe Willi und sein letztes Pfeili.